



Trotz PISA - Lern- und Erziehungspartnerschaft oder Lust auf eine gute Schule mit gerechten Bildungschancen 10 – 2008

Eltern tragen die Erst- und Hauptverantwortung für die Erziehung ihrer Kinder

Die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland formuliert in Art. 6 Abs. 2: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“.

Diese im Grundrechtsteil stehende Vorschrift ist zunächst als Abwehrrecht gegen staatliche Eingriffe und staatliche Grenzüberschreitungen gedacht. Mit dem Hinweis, Pflege und Erziehung der Kinder seien das **natürliche** Recht der Eltern, soll zum Ausdruck gebracht werden, dass dieses Recht vor-staatlich existiert, also vom Staat nicht verliehen wurde und somit vom Staat auch nicht entzogen werden kann.

Diesem Recht der Eltern entspricht auch eine Pflicht – denn es gibt keine Rechte ohne Pflichten.

Zum einen bedeutet es, die Pflicht ist **vor allem**, d.h. **in erster Linie** von den **Eltern** zu erfüllen. Zum anderen bedeutet es, die Pflicht ist **nicht ausschließlich, nicht allein** von den Eltern zu erfüllen.

Der Staat hat zweifellos eine Mitverantwortung, die in Art. 6 Abs. 2 GG das staatliche Wächter-Amt begründet „über ihre Betätigung (..durch die Eltern..) wacht die **staatliche Gemeinschaft**“.

Das Schulgesetz BW, § 1 (Erziehungs- und Bildungsauftrag), Abs. 3 formuliert dazu deutlich: *Bei der Erfüllung ihres Auftrags hat die Schule das verfassungsmäßige Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder mitzubestimmen, zu achten und die Verantwortung der übrigen Träger der Erziehung und Bildung zu berücksichtigen“.*

Hier ist die **Förderung der Erziehung angesprochen**.

Diese Förderung soll dazu beitragen, dass die Erziehungsberechtigten ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.

Dazu gehört es auch, Lösungswege für Konflikte in der Familie aufzuzeigen.

Hierzu sind **Angebote der Familienbildung** nötig, die auf die Bedürfnisse der Familie in ihren unterschiedlichen Lebenslagen eingehen und diese in den schulischen Auftrag einbinden.

Was ist eine gute Bildung?

Bildung hat heute einen unermesslichen Wert. Sie kann über den persönlichen Lebensweg entscheiden. Aus diesem Grunde reißen die Diskussionen darüber auch nicht ab.

Schüler für das Lernen zu begeistern, ist die Voraussetzung für maximale Lernerfolge. Doch die Motivation der Kinder und Jugendlichen hängt von vielen Faktoren ab. Aber leider liegt das Augenmerk bei der Beurteilung unserer Schulen nahezu nur auf leistungsorientierten Merkmalen.



Trotz PISA - Lern- und Erziehungspartnerschaft oder Lust auf eine gute Schule mit gerechten Bildungschancen 10 – 2008

Maßstabgerechtes Lernen

Schulen werden vielerorts oft verglichen, bewertet und wegen ihrer Vermittlungsdefizite kritisiert. Der Bildungsmonitor 2008 ist beispielsweise eine nationale Studie, die von der deutschen Wirtschaft in Auftrag gegeben wurde.

Die Pisa-Studie und viele andere Studien sind allgegenwärtig und haben eines gemeinsam: Ihr Bewertungsmaßstab legt einen Bildungsbegriff zugrunde, der an einer Verwertbarkeit von Wissen ausgerichtet ist: Bildung muss aber nutzbarer werden, muss qualifizieren und für Lebensalltag **und** Beruf tauglich machen.

Prüfungsdruck hemmt „Gier nach Wissen“

Der Schullalltag ist geprägt durch zeitliche Enge, Kontrollen, Testate und ständiger Prüfungssituation. Zu große Klassen töten oft jede Lust am Lernen. Dem Lehrer bleibt mitunter nichts übrig, als die bloße Wissensvermittlung. Der Lehrplan muss erfüllt werden und die Zeit rennt und rennt. Die Lebenswelt der Kinder und deren natürliche Neugierde nach Wissen bleibt außen vor. Welche Mittel und Wege gibt es aber, diesem Zustand zu begegnen? Wer kann Impulse setzen, um die Lernsituation zu verbessern?

Schulen müssen auf neue Anforderungen reagieren

Schulen sind lediglich **ein** Teil der Gesellschaft. Verändern sich die Menschen und deren Lebensbedingungen, muss die Schule mit neuen Methoden und Ansätzen reagieren können. In einer Zeit, in der sich die Schüler immer weiter auseinander entwickeln und deren kulturelle Herkunft sich zahlenmäßig vergrößern, müssen Lehrer heute mit erheblich größerem Aufwand individuelle Zugänge suchen und finden. Die Kinder und Jugendlichen lassen sich nur für das Lernen begeistern, wenn sie aktiv mit in den Prozess einbezogen werden. Projekte können dazu beitragen, Schüler zum Lernen zu motivieren. Früher praktizierte „erweiterte Bildungsangebote“ u.a. beispielsweise der Einsatz von engagierten „Theaterleuten“, begleiteten Musicalgruppen und naturnahe Aktionen schafften neue Zugänge zu lern- oder lesefaulen Schülern, die so an humanes Miteinander herangeführt und in konfliktlösendem Rollenspiel für ihren Lebensalltag Regeln und Normen erfahren haben.

Die Lust am Lernen fördern

Eine gute Schule gibt es nur in Verbindung mit einem guten Unterricht. Tagesumfassende Schulangebote bieten dafür gute Ansätze.

Am Vormittag wird Wissen in Verbindung mit Werten und Methoden vermittelt und am Nachmittag wird das Erworbenes spielerisch angewandt und verantwortlich umgesetzt. Die Freude am Lernen wird allerdings nicht



Trotz PISA - Lern- und Erziehungspartnerschaft oder Lust auf eine gute Schule mit gerechten Bildungschancen 10 – 2008

nur durch das schulische Angebot beeinflusst, sondern auch durch die Einstellung der Eltern in Bezug auf Schule und Bildung.

Elterliche Erziehung fördert die Stärken ihrer Kinder und stärkt deren Selbstvertrauen - Eltern sollen dabei von Schulen und Familienbildungsangeboten unterstützt werden.

Ein Schulklima muss so offen gestaltet werden, dass Schüler auch ohne Angst, etwas Falsches zu sagen, Fragen stellen und aktiv beteiligt werden.

Statt einer einfachen Lösung

Wie gehen wir mit diesem komplexen Dilemma um? Alte Lösungen helfen uns nicht weiter. Wir brauchen neue. Aber welche?

Henry Louis Mencken (amerikanischer Publizist und Schriftsteller) schrieb: *"Für jedes komplexe Problem gibt es eine einfache Lösung – und sie ist falsch."*

Wir brauchen verschiedene Ansätze, um den Wünschen junger Menschen, ihrer Eltern und den gesellschaftlichen Erfordernissen gerecht zu werden. Dazu wird auch gehören müssen, allen Talenten eine gerechte Chance zu vermitteln.

Statt nur darauf zu achten, wie gut wir bei PISA abschneiden, könnten wir uns auch fragen, wie erfolgreich wir sind, den Prozentsatz der Schüler ohne Schulabschluss auf Null zu reduzieren, und wie viel junge Menschen in der bestmöglichen Ausbildung ihre Chance zur Selbstverwirklichung erkennen und nutzen. Firmen werden nicht umhin kommen, ihren Teil der Aufgaben zu übernehmen, und die Leistungen von Elternhaus und Schule lebensgerecht zu ergänzen.

Ein dritter Ansatz ist, auch jungen Menschen von außerhalb unseres Landes eine Chance zu geben, bei uns ihre Berufsausbildung zu machen. Warum sollte ein talentierter und engagierter junger Mensch, dessen Wurzeln in einem anderen Land oder in einer anderen Kultur liegen, das nicht bei uns machen dürfen?

Die Vernetzung von kooperierenden Wirtschaftsräumen macht deutlich, dass auch die Menschen mit ihren Lebenswelten dafür zu gewinnen sind, auch Interesse daran zeigen, gemeinsame Wege des Miteinander zu beschreiten.

Offen für neue Ideen

Junge Menschen, die im Ausland einen Schüleraustausch erlebt haben, berichten, wie wichtig es ist mit Fleiß, Herz, Anerkennung und Einfallsreichtum dieses „neue Leben“ zu meistern. Aber warum in die Ferne schauen? Die gleiche Erfahrung haben Generationen in Deutschland auch geleistet in bewegten Umbruchzeiten und beim Aufbau des Gemeinwesens und bei beruflichen Wechsels in andere Regionen - unsere heutige Infrastruktur und Arbeitswelt wären ohne die vielen engagierten und talentierten Neuankömmlinge und Aufsteiger einfach undenkbar.

Die Herausforderungen des demographischen Wandels verlangen zielorientierte Formen der Bewältigung;

gemeinsam werden wir es herausfinden - **seien wir offen für neue Ideen!**